

● Fortsetzung von Seite 3864

die Jahrtausendwende stammen die frühesten Belege für den Nikolauskult, der an zwei historische Persönlichkeiten, den im 4. Jahrhundert lebenden Klaus von Myra sowie den um 564 gestorbenen Bischof von Pinara anknüpft. Eine Vielzahl von Legenden rankte sich bald um den Volksheiligen, als dessen spektakuläres Wunder die Wiedererweckung dreier, von einem ruchlosen Wirt ermordeter, zerstückelter und eingepökelter Scholaren berichtet wurde. In der Regel war der im bischöflichen Ornat zur Weihnachtszeit Einkehr haltende Nikolaus von einer struppigen, dunklen Gestalt heidnischen Ursprungs begleitet, Knecht Ruprecht geheißen, aber auch Krampus, Nikkel-, Aschen- oder Butterklas, Pelzmärtel, Hans Trapp oder Hans Muff. Heidnischen Ursprungs waren auch die ländlichen Adventsumzüge, bei denen junge Burschen, als allerlei Tier- und Schreckgestalten verkleidet, Allotria trieben und den alten Aberglauben an den wilden Jäger und die mit ihrem Gefolge von Dämonen über das Land ziehende Berchta oder Frau Holle neu belebten.

Erst das bürgerliche 19. Jahrhundert prägte die Formen des häuslichen Festes, wie wir es kennen. Der lichter geschmückte Weihnachtsbaum wird zwar schon 1708 von Lieselotte von der Pfalz in einem Brief an ihre Tochter erwähnt, zum Allgemeinut wurde er erst vor wenig mehr als hundert Jahren, als eine veränderte Forstwirtschaft und die neue Verkehrstechnik seine weite Verbreitung möglich machte. Ein Kind des 19. Jahrhunderts ist auch der Weihnachtsmann. Unhistorisch, überkonfessionell und entdämonisiert paßte er besser in die moderne Zeit als der würdevolle Nikolaus mit seinem rauhen Begleiter. Die umfassende Vermarktung dieser Figur hat ihre

ehemals fast mythisch überhöhte väterliche Autorität, versinnbildlicht durch Rute und Gabensack, inzwischen allerdings fast gänzlich verschwinden lassen. Der Weihnachtsmann ist zum gutmütigen Alten geworden, welchem, wie dem amerikanischen Santa Claus, sogar derbkomische Züge anhaften können.

Unsere wohlbeheizten Wohnungen und die Allgegenwärtigkeit des elektrischen Lichts haben die alten Beschwörungen von Licht, Wärme und Fruchtbarkeit gegenstandslos werden lassen. Wie in jedem Jahr werden auch in diesen Tagen viele Menschen angesichts der kommenden Festtage, nicht zuletzt wegen der ausufernden Vermarktung, aber auch wegen eines unglaublich gewordenen Rituals, Unbehagen und Widerwillen empfinden. Nichts wäre jedoch trügerischer als zu glauben, die „gute alte Zeit“ habe keine Probleme mit Weihnachten gehabt! Schon 1508 wettete der berühmte Prediger Geiler von Kaisersberg gegen allzu fröhliche Weihnachtsbräuche. In J. K. Dannhauers „Catechismusmilch“ wurde der Tannenbaum als die Frömmigkeit gefährdende Lappalie beschimpft, und die Germanisierung des Weihnachtsfestes im nationalsozialistischen Deutschland dürfte noch manchem unter uns in ungueter Erinnerung sein.

Auch weiterhin wird jede Generation ihren eigenen Beitrag zur Kulturgeschichte des Weihnachtsfestes zu leisten haben. Hoffen wir, daß die Freiheit der Persönlichkeitsentfaltung in dieser unserer Zeit und die vielen Möglichkeiten des demokratischen Miteinanderlebens uns neue Formen zu einem sinnerfüllten Feiern des Weihnachtsfestes finden lassen.

Anschrift der Verfasserin:  
Dr. Anne-Susanne Rischke  
Dreieichstraße 1  
6053 Obertshausen

**Aktuelle Kulturnotizen**

**Einsendeschluß für den Literaturpreis der Bundesärztekammer am 31. Januar** – Belletristische Werke von Ärzten, die 1984 oder 1985 veröffentlicht wurden, können bis zum 31. Januar 1986 bei der Bundesärztekammer, Haedenkampstraße 1, 5000 Köln 41, zum Wettbewerb um den jährlichen Literaturpreis der BÄK eingereicht werden. DÄ

**Architektur-Schau von Walter Gropius in Berlin** – Die architektonischen Leistungen von Walter Gropius werden bis zum 9. Februar im Bauhaus-Archiv in Berlin in einer umfassenden Ausstellung gezeigt, die anschließend im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main zu sehen sein wird. RS

**Alltagskunst aus fünf Jahrzehnten in Köln** – In der Kunsthalle Köln gibt es bis zum 26. Januar ein Sammelsurium von Alltagsgegenständen, Möbeln, Lampen, Tapeten, Porzellan, Neonreklamen und Rundfunkgeräten – alles vorwiegend aus den fünfziger Jahren zu bestaunen. Auch die zwanziger, dreißiger, vierziger und sechziger Jahre sind mit Mode und Möbeln vertreten. „Alltagskultur“ nennt der Kunstvereinschef schmeichelhaft den Inhalt dieser Schau, den das Kölner Original Hermann Götting zusammengetragen und jetzt unter dem Titel „Von Maurice Chevalier bis zum Nierentisch“ herzeigt. CR

**Käthe Kollwitz in Stuttgart** – Bis zum 16. März 1986 zeigt das Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart Werke der großen Expressionistin Käthe Kollwitz (1867 bis 1945). Die fünfundsiebzig Exponate reisen seit 1959 durch die ganze Welt und sind Teil eines Ausstellungsprogrammes, das versucht, im Ausland die deutsche Kunst des 20. Jahrhunderts darzustellen. IA